

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 244 (1965)

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

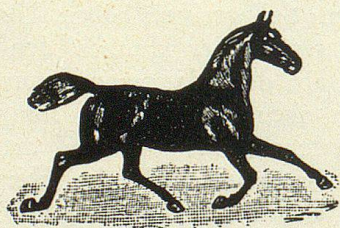
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tag, da ging der Hannes gut «g'sonntiget» nach Herisau zum Markt und wie es eben so gehen kann, wenn man am Marktag auch Preise, dazu «Schleg ond Läufe» kennen lernen will, muß man unter die Leute gehen und mit andern verhandeln, was Hannes denn auch im «Marktplätzli» ausgiebig getan hat. Wie wir ihn dann gegen das Zunachten heimkommen sahen, den Hut etwas ins Genick geschoben, etwas unsicher auf den Beinen und tapfer mit einem kleinen Räuschlein kämpfend, ging ihm seine Zusann laut schimpfend entgegen und hatte gar kein Verständnis dafür, daß Hannes heute die saubere Kellnerin mit dem Halbliter lieber gesehen hatte als seine Zusann mit der Mistgabel. Ja, ja, meinte Vater, heut hat scheints die Zusann «Füür im Dach». Diesen Ausspruch hatte ich nun schon mehrmals gehört, ohne ihn in meinem Bubenhirn richtig zu erfassen. Deshalb fragte ich auch gleich meinen Vater was denn das zu bedeuten habe «Füür im Dach» und doch sei ja beim Halden-Hannes nie Feuer ausgebrochen. Ja, Bub, meinte nun der Vater, das darf man nicht wörtlich nehmen, das ist so ein Ausspruch, den man braucht, wenn jemand sehr zornig ist, schimpft was das Zeug hält und in seiner Täubi einen roten Kopf bekommt. Dann sagt man so im Volksmund «er het Füür im Dach». «Aha — so», sagte ich.

Einige Tage später, als ich auf meinem Schulweg wieder einmal einen Umweg machte und deshalb am Haldenhaus vorbeikam, war Hannes mit Mausfallen und Ruten beschäftigt, seinen Feldmäusen das Handwerk zu legen, die ihm den schönen Wiesboden durch große Maushaufen verunstalteten. Weil er aber kleine Ruten durch die Ringe gesteckt hatte, so wurden einige Fallen

in die Löcher gezogen, was ihn in maßlose Aufregung brachte. Voller Wut schimpfte und lästerte er über die verdorbenen Viecher. Mir kam dabei wieder Vaters Belehrung in den Sinn und ich sagte ohne an etwas Böses zu denken: «Hannes, — du hascht jo «Füür im Dach». Wie eine Furie schoß der erschrockene Bauer auf, ließ Ruten und Fallen aus den Händen und stürzte die kurze Strecke auf sein Haus zu. Als er dort nichts von Feuer sehen konnte, lief er auch zum Scheunentor, und wie auch da oben am Walmen nur dichte Spinnewebe die Balken verdeckten, nirgends aber eine Spur von Rauch oder Feuer war, fühlte er sich genarrt und geriet neuerdings in furchtbare Wut. Schon war ich durch das Wäldchen verschwunden, hörte ich ihn rufen: «Wart, du strohlige Lusbueb, der will i tue deför, mi dereweg für en Narre z'ha.» Noch nie war ich so rasch zu Hause und dies noch unter dem Hag durch, weil gerade Astor in der Nähe war. Was tun? Ich hatte ja nichts Böses gewollt. Ich sah' wie Hannes mit dem Hackenstecken gegen unser Haus zu kam. Ja, — da konnte nur noch Astor helfen. Ein plötzlicher Einfall gab meiner unfertigen Bubenphantasie neuen Auftrieb. Im Tenn war bei uns immer ein Sack Salz für das Vieh und dabei eine alte Holzkelle. Diese holte ich blitzschnell mit einer Hand voll Salz, mischte darunter noch ein halbes «Briefli» Pfeffer aus Mutters Schaffräti und hielt es durch den Zaun schnell dem Ziegenbock des Nachbarn hin. Das Gemisch schien ihm gut zu schmecken, aber kaum hatte er die Kelle ausgeleckt, fing er an zu stampfen und schüttelte mehrmals den Kopf. Das Brennen und Beißen im Maul tat seine Wirkung. Oha Hannes dachte ich, jetzt

St. Gallische



Pferde-Versicherung

**Bei der St. Gallischen
Pferdeversicherungs-Genossenschaft
sind Ihre Pferde gut und für Sie
sehr vorteilhaft versichert**

Der Geschäftsführer:

E. Zentner, Stolzenberg, Uzwil

Telefon (073) 5 61 50

aufgepaßt! Noch war ich kaum im Stall verschwunden, als ich durch das trübe Schorrlochenfensterchen den Hannes aus dem Wäldchen treten sah. Der Gatter am Hag schlug zu und eiligen Schrittes wollte der gute Mann an der Tränkestelle vorbei gegen unser Haus. Aber eben, — da war Astor anderer Meinung. Wenn er sonst einen Mann mit Stecken nicht angriff, so war er heute besonders kampflustig. Ehe Hannes sich wehren konnte, war er vom Geißbock schon überrumpelt und überschlug sich mehrmals in dem Morast, der gewöhnlich eine Tränkestelle auszeichnet. In weitem Bogen flog der Hackenstecken über den Hag in unsere Wiese und Hannes konnte nicht einmal aufstehen, schon stürzte sich Astor erneut wieder über sein Opfer. Mehrmals kugelten die beiden in wildem Kampf durch die Pfützen und mir war es Wind und Weh, das mochte ich dem guten Hannes wahrlich nicht gönnen. Ich wollte ihn ja nur abwehren. Schritt für Schritt zog sich Hannes rückwärts zurück gegen das Wäldchen, und immer erneut versuchte Astor den Mann anzugreifen. Erst als es ihm gelang den Gatter zuzuschlagen,

kehrte sich Astor wieder dem Brunnen zu. Sein Durst kannte keine Grenzen und er kümmerte sich absolut nicht darum, daß ihm Hannes noch zurief: «du verdammte, ooflötige Boswicht, du chonst mi denn nomme n über.» Weitere, nicht gerade nette Bezeichnungen verschwanden samt dem Hannes im Wäldchen. Als ich, nach gebannter Gefahr, wieder aus dem Stall trat, konnte ich neben dem Nußbaum eben noch hören wie Hannes von seiner Zusann empfangen wurde. «Jechter o ond o nei, nei, ums tuusigs Gotts Wille Hannes wie g'siescht au du dree. Om ond om, vo z'oberst bis z'onderischt voll Mest ond Dreck, wie ist das mögly? Ond e Büüle hescht au no, was ist denn do . . .?» Damit verschwanden beide in der Brunnenhütte nachdem die Frau noch die große Viehbürste geholt hatte.

Ob dann der Hannes oder der Astor länger am Brunnen zu tun hatte weiß ich nicht mehr. Eines aber ist ganz sicher, ich hatte ungewollter Weise gleich an drei Orten «Füür im Dach» verursacht. Lange Zeit aber machte ich um den Hannes nicht den kleineren Umweg wie der Hannes um den Geißbock Astor.

1095 Raiffeisenkassen

fördern die Selbständigkeit der Gemeinden
und den örtlichen Zusammenschluß

sind solide Geldanlagestellen

bieten günstige Zinsbedingungen

stehen unter dorfeigener Verwaltung

dienen der Allgemeinheit
und heben den lokalen Fortschritt

**Gelder finden bei den Raiffeisenkassen zweckmäßige
Anlage**